

Die Benediktiner im Elsaß

Ein historischer Querschnitt

Von A. Marcel Burg, Hagenau¹

Den Namen Elsaß trägt heute jenes Land zwischen Rhein und Vogesen, das sich auf 20 bis 30 km Breite und 200 km Länge vom Schweizer Jura im Süden bis zur Lauter im Norden erstreckt. Kirchlich untersteht jetzt das gesamte Gebiet dem Bischof von Straßburg. Dem war nicht immer so.

Zur Römerzeit (4. und 5. Jh.) betreute der Bischof von Straßburg das Untere und der Bischof von Basel das Obere Elsaß. Nach der Völkerwanderung, als ein Herzog das Land regierte (etwa von 650 bis 740), blieb der Basler Stuhl unbesetzt und der Straßburger Oberhirte war für das ganze Land zuständig. Schließlich nach der Bonifazianischen Reform (um 742) bis zum Napoleonischen Konkordat von 1802 gehörte das Ober-Elsaß wieder zum Basler Sprengel, während das Unter-Elsaß mit der rechtsrheinischen Ortenau das Bistum Straßburg bildete; der nördliche Landstrich zwischen dem Hagenauer Forst und der Lauter unterstand dem Speyerer Oberhirten.

Politisch war das Elsaß vom 6. bis zum 10. Jh. dem westfränkischen Herrscher unterstellt; vom 10. Jh. ab gehörte es zum Deutschen Reich, bis der Westfälische Friede es 1648 der französischen Krone abtrat.

Hier soll in raschem Flug ein Querschnitt geboten werden durch die Geschichte der nahezu vierzig Benediktinerabteien und -Priorate, die innerhalb der Grenzen des heutigen Bistums Straßburg vom 7. bis zum 18. Jahrhundert blühten. Etliche lebten nur kurze Zeit; andere bestanden über tausend Jahre lang.

Die Geschichte unserer Klöster gliedert sich von selbst in drei Perioden:

1. Von der fränkischen Missionierung im 6. und 7. Jh. bis zur Auflösung des karolingischen Reiches und den Ungarneinfällen im 9. und 10. Jh.;
2. Von den in Gorze und Cluny erweckten Reformbestrebungen im 10. Jh. bis zur Reformation im 16. Jh.;
3. Vom 16. Jahrhundert bis zur gewaltsamen Auflösung im Jahre 1790.

1) Festvortrag, gehalten anlässlich der Arbeitssitzung der GERMANIA BENEDICTINA am 28. III. 1967 zu Salzburg.

I. Von der fränkischen Missionierung im 6. und 7. Jahrhundert bis zur Auflösung des karolingischen Reiches und den Ungarneinfällen im 9. und 10. Jahrhundert

1. *Die ersten nicht benediktinischen Klöster.* — Wenn wir auch nicht an eine radikale Vernichtung des christlichen Elementes durch die heidnischen Germanen der Völkerwanderungszeit glauben, so müssen wir doch zugeben, daß nach der alemannischen Landnahme nur wenig Christen übrig blieben. Erst nachdem der Frankenkönig Chlodwig durch eine siegreiche Schlacht den alemannischen Trotz gebrochen und seine Nachfolger das Elsaß dem Merowingerreiche einverleibt hatten, konnte eine systematische Bekehrung zum Christentum einsetzen. An deren Ursprung scheint, allen Indizien zufolge, Arbogast, der erste fränkische Bischof von Straßburg, um 550–560 zu stehen. Ihm wird deshalb auch die Gründung der anfänglich wohl mit fränkischen Martinsmönchen besiedelten Abtei Surburg am nördlichen Rande des hl. Forstes (um Hagenau) zugesprochen. Urkundlich belegt ist das Kloster erst im Jahre 749.

Im 7. Jh. folgten weitere Gründungen. Wahrscheinlich wurde die Regel des hl. Columban in der um 625 von Amarinus gegründeten Mönchssiedlung bei Doroangus (heute St. Amarin, Kr. Thann) befolgt. Nach einer anderen iroschottischen Regel richtete sich das 722 gegründete Inselkloster Honau (heute im Kr. Kehl) sowie dessen vor 740 entstandenes Tochterkloster Lautenbach (bei Gebweiler). In St. Marx (bei Geberschweier), wohl unter König Dagobert I. (622–638), sicher vor 740 gegründet, scheint die „*laus perennis*“ wie in Agaunum in Übung gewesen zu sein. Die „*regula mixta*“ von Luxeuil wurde befolgt in Weissenburg, um 631–632 mit Hilfe des austrasischen Adels errichtet, in Maursmünster, gegründet um 656–662 durch den Bischof von Metz, ebenso in Dillersmünster, dem um 662–673 durch Fridolin gegründeten Hilariusklösterlein (das bald in Maursmünster aufging), und in der durch Herzog Chadicus vor 700 gegründeten Abtei Ebersmünster (bei Schlettstadt).

2. *Der Einzug der Benediktinerregel und des Hl. Pirmin.* — Die „*regula sancti Benedicti*“ zog in der Abtei Münster im Gregoriental gleich bei ihrer Gründung um 633 ein.

Erst Pirmin aber sollte sie weiter verbreiten im 8. Jahrhundert. Unter Karl Martells Schutz, kam er zu Beginn des 8. Jh. aus Südfrankreich an den Oberrhein. Nachdem er das Kloster auf der Reichenau gegründet hatte, siedelte er mit Hilfe des Grafen Eberhard und des Bischofs von Straßburg eine Mönchskolonie in Murbach (bei Gebweiler) an, und führte die Benediktinerregel in Maursmünster, Ebermünster, Weissenburg, sowie in dem um 730 vom Metzser Bischof gegründeten Neuweiler ein. Seine Mönche sandte er als Missionare unter die heidnischen Alemannen aus und stellte sie an die Spitze gewisser Pfarreien.

Wohl um seine geistlichen Söhne durch Zusicherung von Immunität, Exemption und freier Abtwahl gegen die Klosterpolitik Karl Martells zu schützen und um dem Verfall vorzugreifen, versuchte er, etliche Abteien

in einen Verband zusammenzuschließen. Dazu gehörten wahrscheinlich die Abteien Flavigny in Burgund, Niederaltaich in Bayern und Pfäfers in der Schweiz, dann die Reichenau, Schuttern, Gengenbach, Schwarzach und wohl auch Ettenheimmünster in Baden, Murbach, Maursmünster, Neuweiler, Ebersmünster, Weissenburg im Elsaß, schließlich Hornbach in der Saar, wo Pirmin sein Grab fand. Als Vorbild galt ihm das „Pactum“ des hl. Fructuosus von Braga.

Wie lange sich der pirminische Verband hielt, wissen wir nicht; er scheint seinen Begründer kaum überlebt zu haben. Wahrscheinlich brach er schon auseinander als die ersten Karolinger die Klöster an Laienäbte verschenkten.

Andere Benediktinerniederlassungen die nicht mit Pirmin in Verbindung zu bringen sind, waren das in der 1. Hälfte des 8. Jahrhunderts zu Moyennoutier gehörende Priorat Feldkirch bei Niederehnheim, die zwischen 760 und 777 durch Fulrad von St. Denis ausgestatteten Priorate von St. Pilt und Leberau (Abt Vilduin von St. Denis führte daselbst im Jahre 832 die Benediktinerregel ein), ebenso das im späten 8. Jh. von zwei Einsiedlern, Wilhelm und Acherich, gegründete Priorat Eckerich, und schließlich die vor 816 vom Straßburger Bischof erstellte Abtei Nieder-Haslach.

3. *Die anianische Reform.* — Im Gegensatz zu den ersten Karolingern und zu Karl dem Großen, welche die Klöster aus Regierungszwecken an Männer, die ihnen nahe standen, vergaben und so das Klosterleben zerrütteten, betrachtete Ludwig der Fromme die Klosterreform als ernste Pflicht. Seinen Freund Benedikt von Aniane berief er zuerst aus Südfrankreich nach Maursmünster im Elsaß und gründete schließlich für ihn, kaum zwei Stunden von seinem Palaste zu Aachen, die Abtei Kornelimünster. Dann versammelte er alle Äbte des Reiches zu Aachen, und am 10. Juli 817 wurde das *Capitulare monasticum*, dessen Canon 3 die Benediktinerregel allen Mönchen des Reiches auferlegte, angenommen. Daß dieses Unternehmen auch Erfolg hatte, bestätigt die *Vita Benedicti abbatis Anianensis*. So darf als sicher gelten, daß fortan alle elsässischen Klöster die Benediktinerregel annahmen, selbst die von Pirmin seinerzeit nicht erreichten oder in den Verbrüderungsbüchern der Reichenau und St. Gallen nicht aufgenommenen, wie Honau, Lautenbach, St. Marx. St. Amarin war bereits an Murbach angeschlossen. In religiöser und geistig-kultureller Hinsicht blühten damals besonders Murbach (es sei an den Bibliotheks-Katalog aus dem späten 9. Jh. erinnert) und Weissenburg, dem Otfried einen besonderen Glanz verlieh.

Nach diesem mächtigen Aufstieg folgte seit der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts ein zuerst durch die Auflösung des karolingischen Reiches, dann durch den damit verbundenen Zerfall des Kirchenwesens bedingter Niedergang. Dazu kamen noch die Einfälle der Ungarn, die mindestens dreimal (917, 926 und 937) das Elsaß verwüsteten und dabei die Abteien Murbach, Eschau und wohl noch andere Klöster überfielen.

Infolgedessen dürften Zustände wie sie später Richerius für die Vogesenklöster Moyennoutier und Senones schildert, auch in den elsässischen

Häusern geherrscht haben, so daß die Umwandlung einzelner Abteien wie Honau, Lauenbach, Niederhaslach, Surburg und St. Amarin in Chorherrenstifte als eine Reform gelten konnte. Das Priorat St. Pilt ging damals völlig ein.

II. Von den in Gorze und Cluny erweckten Reformbestrebungen im 10. Jh. bis zur Reformation im 16. Jh.

Die in Lothringen und Burgund erwachenden, von Gorze und Cluny genährten Reformbestrebungen versuchten auch im Elsaß die alte Strenge unter den zuchtlos gewordenen Mönchen wieder herzustellen. Sie ließen zugleich eine letzte Schicht neuer Benediktinerklöster erstehen, zum Teil unabhängig von den großen Reformzentren, zum Teil durch letztere gefördert bzw. besiedelt.

1. *Die Gorze'sche Reform.* — Kaiser Otto I. war früh auf die von Gorze ausgehende Reform aufmerksam geworden und hatte das Moritzkloster in Magdeburg mit Mönchen von St. Maximin zu Trier besetzt. Von demselben Reformgeiste beseelt, hatte um 947 Baltram das Kloster Kallenberg bei Wingen im Kanton Lützelstein (Kreis Zabern) gegründet. Der Kaiser überwies 959 diesen Mönchen die völlig verwahrloste Abtei Lüders (Lure im Département Haute-Saône) und Kallenberg wurde wieder vergessen. Hier sei gleich vorweggenommen, daß etwa 200 Jahre später (1137) von Lüders aus ein durch die Grafen von Egisheim gestiftetes Priorat in Laubenheim (bei Mollkirch im Kr. Molsheim) bevölkert wurde.

Um 945 kam Blidulf von St. Maximin nach Eckerich und führte der Reform das ältere Priorat zu, das wahrscheinlich durch ihn an die bereits reformierte Abtei Moyennoutier angeschlossen wurde. Blidulf fand in Eckerich sein Grab.

Der lothringischen Bewegung ist wohl auch die Wiederherstellung des im Jahre 1050 durch Papst Leo IX. neu geweihten Priorates St. Marx zuzuweisen; ebenso das nach dem Investiturstreit, vor 1140, von Moyennoutier aus begiedelte aber bald eingegangene Priorat Thannweiler (im Kr. Schlettstadt).

Kehren wir jedoch zu Otto I. zurück, der durch seine Vermählung mit der burgundischen Prinzessin Adelheid (951) Beziehungen zu Cluny anknüpfte. So konnte, im Gegensatz zum übrigen Reich, sich die kluniazenser Reform im Elsaß entfalten, die u. a., wie schon Pirmin, Immunität, Exemption, freie Abt- und Vogtwahl, sowie die Gruppierung der Klöster in Verbänden erstrebte.

2. *Cluny's Einfluß.* — Als erstes kluniazensisches Haus im Elsaß gilt das Priorat St. Peter in Colmar. Dieser alte Königshof war 959 an Herzog Rudolf von Burgund gekommen und ging dann auf Ottos Veranlassung an das um 960/61 durch Adelheid gegründete und der Abtei Cluny angegliederte Peterlingen (Payerne in der Schweiz) über. Demselben Peterlingen gehörte im 12. Jh., als Filiale von St. Peter, das Priorat St. Gilgen (St. Ägidius) in Winzenheim (bei Colmar).

Dann erfolgte durch Graf Hugo von Egisheim die Stiftung der Abtei Altdorf (Kr. Molsheim), die 974 in Anwesenheit des hl. Maiolus von Cluny geweiht wurde; zu Altdorf gehörte von 1246—1366 das Priorat Sanctissimae Trinitatis in Straßburg, welches später Rulmann Merswin, der bekannte „Gottesfreund am Oberrhein“, erwarb und den Johannitern überwies.

Daß Adelheid die 991 von ihr als Andenken an ihren Gemahl und an ihren Sohn (Otto I. und Otto II.) gestiftete Abtei Selz ebenfalls im Geiste Cluny's geleitet wissen wollte, braucht kaum ausführlich begründet zu werden.

Dann hören wir über ein Jahrhundert lang nichts mehr von kluniazensischem Einfluß. Erst nachdem der Investiturstreit zu Beginn des 12. Jahrhunderts seinen Höhepunkt überschritten hatte, übergab der Basler Bischof die Kirche zu Biesheim (bei Neu-Breisach) dem Kloster St. Alban in Basel, unter der Bedingung, daß die Mönche die Pfarrei betreuen sollten. St. Alban aber kam 1105 an Cluny und somit auch das Biesheimer Priorat. Im selben Jahre 1105 schenkten die Grafen von Pfirt das heruntergekommene Chorherrenstift St. Morand bei Altkirch dem Abte von Cluny, der das Stift in ein Priorat umwandelte. Als Kluniazenserpriorate entstanden dann noch Thierenbach bei Gebweiler um 1130, das zu dem soeben erwähnten St. Alban gehörende und 1147 urkundlich belegte Priorat Enschingen, schließlich die beiden späten Priorate St. Morand bei Rappoltsweiler (1297) und Eberlinsmatt ebenfalls bei Rappoltsweiler (1347).

3. *Die Hirsauer Reform.* — Als der Investiturstreit seine höchsten Wellen schlug, schloß sich Wilhelm von Hirsau im Jahre 1079 der kluniazensischen Reform an und verfaßte die *Consuetudines Hirsaugienses*. Zäh haben sich lange Zeit in der elsässischen Geschichtsliteratur die aus Trithemius' unzuverlässigen Annalen geschöpften Nachrichten erhalten, daß alle bedeutenden Benediktinerklöster im Elsaß von Hirsau aus reformiert und mit neuen Äbten und Mönchen bevölkert worden wären. In Wirklichkeit wurde nur ein elsässisches Kloster, das Priorat Alspach bei Kaysersberg, unmittelbar von Hirsau um 1120 gegründet; 1282 wurde das Haus an die Klarissen verkauft. Indirekt wirkte sich die Hirsauer Reform in der Abtei Hugshofen (Honcourt) im Weilertal aus, als Abt Theoger von St. Georgen den Hirsauer Mönch Konrad in jene Abtei sandte. An St. Georgen kam das alte St. Marx, das 1105 an Benediktinerinnen überging. In Gebetsverbrüderung mit Hirsau (und St. Blasien) standen Altdorf, Murbach und St. Walburg.

4. *Andere Gründungen.* — Außerhalb dieser drei großen Reformbewegungen entstanden um das Jahr 1000 das bereits genannte Hugshofen, die um 1074 durch geflüchtete Eichstätter Mönche errichtete Abtei St. Walburg, welche später den Schutz der Staufer genoß, die Staufer-Gründung St. Fides in Schlettstadt 1094 mit Mönchen aus Conques in Südfrankreich besiedelt, die 1109 gestiftete, aber schon 1225 in ein Chorherrenstift umgewandelte Abtei St. Leonhard am Fuße des Odilienberges, und das um 1140 durch die Grafen von Pfirt dotierte Priorat St. Apollinar in Ober-Michelbach, in welches bereits 1230 Benediktinerinnen einzogen.

Die durch Bischof Cuno von Straßburg ins Leben gerufene Abtei Baum-

garten wurde 1125 in Anwesenheit der Äbte von Ebersmünster, Maursmünster, Altdorf und St. Trudpert im Schwarzwald geweiht. Sie gehörte also fast sicher den Benediktinern, ging aber schon 1148 an die Zisterzienser über.

Dazu kommen schließlich noch das Priorat St. Valentin zu Rufach, 1183 von Ste-Marie-des-Champs bei Metz aus besiedelt, und die von La Chaise-Dieu in der Auvergne um 1250 bevölkerte Abtei Gottesthal bei Dammerkirch (Kr. Thann).

5. *Zerfall und Reformbestrebungen im Spät-Mittelalter.* — Am äußeren Niedergang der alten Klöster waren sowohl der Übergang der Natural- zur Geldwirtschaft, die Entwicklung des Städtewesens, die Übergriffe der Klostersvögte und die räuberischen Kriegszüge schuld, als auch der Kampf des römischen Stuhles gegen die Staufer oder andere weltliche Herrscher sowie das große abendländische Schisma.

Bereits am Ende der Stauferzeit hatte sich eine Reform des schwarzen Ordens als notwendig erwiesen. Deshalb gab Kardinaldiakon Otto von St. Nikolaus in carcere Tulliani 1239 Reformstatuten für die elsässischen Benediktinerabteien heraus, die sich stark mit jenen des Konzils von Trier (1227) deckten. Als dann Benedikt XII. die Benediktinerabteien 1336 in Provinzen zusammenschloß, kamen die unterelsässischen Abteien Altdorf, Ebersmünster, Hugshofen, Maursmünster, Neuweiler, Selz, St. Walburg und Weissenburg an die Provinz Mainz-Bamberg, während die oberelsässischen des Bistums Basel der Provinz Besançon zufielen. Die Bestimmungen der päpstlichen Bulle wurden aber nur lässig beobachtet, so daß die durch die Einfälle der „wilden Engländer“ 1365 und 1375 geförderte Zersetzung weiterging. Murbach z. B. war um 1285 ein adliges Stift geworden, dessen Novizen 16 ritterliche Ahnen nachweisen mußten, und die Aufspaltung der Klostermensa hatte 1335 ihren urkundlichen Niederschlag gefunden. In Neuweiler befahl Bischof Berthold von Bucheck 1349 den Mönchen, wieder gemeinsam die Mahlzeiten einzunehmen. Was die erforschten Quellen von einzelnen Abteien berichten, dürfte ebenso für die meisten Klöster gelten, denn im 15. Jahrhundert, in den Jahren 1470, 1473, 1476, war nur ein einziger Abt aus dem Unter-Elsaß, der von Ebersmünster, auf den Provinzialkapiteln erschienen.

Und doch hatte, während des Konstanzer Konzils, das Generalkapitel der Provinz Mainz-Bamberg in Petershausen (Februar 1417) eine neue Reform eingeleitet. Daraus ging unter anderem die Bursfelder Reform hervor, die jedoch erst später im Elsaß Eingang fand.

Auch die Reformversuche, die Cluny in seinem Verband unternahm (im Elsaß erfahren wir u. a. von einer Visitation in Selz 1418), wurden gestört durch die Raubzüge der Armagnacken 1439 und 1444 sowie durch die blutigen Kriege Karls des Kühnen (gefallen vor Nancy im Jahre 1477).

Von den Zuständen am Vorabend der Reformation kann man sich vorläufig nur ein unvollständiges Bild machen; es stehen nämlich noch zu viele Einzeluntersuchungen aus. Es sei aber auf St. Walburg hingewiesen, dessen Insassen 1488 von seiten des Straßburger Bischofs einer strammen

Reformordnung unterworfen und an ihre Pflichten, d. h. Gehorsam, Chor-gebet und Zölibat, erinnert wurden. Im finanziell völlig zerrütteten Maursmünster befanden sich 1497 weder Abt noch Mönche. Dazu tauschte man in Selz 1481 und in Neuweiler 1496 die Mönchskutte gegen den Mantel der Chorherren um. Dazu wurde damals bemerkt: „Ex malis monachis, facti sunt canonici pessimi“. 1501 wurde St. Fides in Schlettstadt der bischöflichen Tafel einverleibt. Ebenso kam Leberau an das Chorherrenstift St. Georg in Nancy (1502).

Der Reformwille war jedoch nicht ganz verschwunden. Cluny vereinigte 1477 die Priorate Enschingen und St. Morand bei Altkirch; Weissenburg trat 1482 dem Bursfelder Verband bei; den selben Schritt taten Hugshofen 1513 und Maursmünster 1517.

Die Reformation aber und der blutige Bauernkrieg stellten das Weiterbestehen der Klöster überhaupt in Frage.

III. Vom 16. Jahrhundert bis zur gewaltsamen Auflösung im Jahre 1790

1. *Die Opfer des Bauernkrieges und der Reformation.* — Stets hatten besonders die Niederlassungen der alten Orden außerhalb der befestigten Städte unter den Einwirkungen der das Elsaß verwüstenden Kriege zu leiden. Am schlimmsten aber war es, als die Bauern zu den Waffen griffen.

Während der Karwoche 1525 zogen sich mächtige Bauernhaufen zusammen und ein erstes Heer von Aufständigen überfiel die Abtei St. Walburg; ein zweites hauste zur gleichen Zeit in Maursmünster, wo die Vandalen knietief in zerrissenen Pergamenten und Büchern wateten, aus goldenen Kelchen sofften, Statuen und Heiligenbilder zerschlugen, Gräber und Reliquienbehälter schändeten. Ein dritter Haufen setzte sich in Altdorf fest, ein vierter verwüstete Ebersmünster und Hugshofen, wieder andere plünderten die oberelsässischen Priorate und die Abtei Gottesthal. Der Abt von Münster mußte vor den Rebellen flüchten. Jedoch schon im Mai ließ Herzog Anton von Lothringen tausende von Bauern bei Zabern und Scherweiler niedermetzeln, während im südlichen Elsaß der letzte Haufen erst Ende November vor Belfort ausgerottet wurde.

In trostlosem Zustand ließ der Aufstand und dessen blutige Unterdrückung das ganze Land zurück. Zwei Abteien erholten sich nie mehr von dieser Prüfung: noch während des 16. Jahrhunderts kam Hugshofen an das Damenstift Andlau; Walburg ging in den Besitz der Pröpste von Weissenburg über, bis die Klostersgüter im 17. Jh. dem von Jesuiten geleiteten Straßburger Priesterseminar einverleibt wurden. Die mächtige Abtei Weissenburg war 1526 in ein Chorherrenstift säkularisiert worden.

Ebenfalls den Jesuiten wurden im Laufe des 17. Jh., oft nach wechselvollem Schicksal, die Einkünfte der meisten seit der Mitte des 16. Jh. verlassenen Priorate zugesprochen. Die Molsheimer Jesuiten-Akademie erhielt Laubenheim (1623), die Schlettstadter Jesuiten verfügten seit 1616 über St. Fides

und St. Valentin zu Rufach. An die zu Colmar kamen 1698 St. Peter (Colmar) und St. Gilgen (Winzenheim). An die Ensisheimer Jesuitenanstalt gingen die Abtei Gottesthal (1644), die Priorate Enschingen, St. Morand bei Altkirch, St. Morand bei Rappoltsweiler (alle drei im Jahre 1621), und Feldbach (1636).

Den Kluniazensern verblieb nur das Priorat Thierenbach. Biesheim war völlig eingegangen.

2. *Reformbestrebungen im 17. Jahrhundert.* — Wie überall in der katholischen Kirche, hatte auch im Elsaß das tridentinische Konzil Reformbestrebungen angefacht. Der sich über mehrere Jahrzehnte erstreckende grauenvolle 30-jährige Krieg ließ aber entvölkerte Städte, Dörfer und Klöster zurück. Sofort kam jedoch nach Friedensschluß (1648) der nun durch den neuen Landesherrn, den König von Frankreich, geförderte Aufbau wieder in Gang.

Die mit Luders durch Personalunion verknüpfte Abtei Murbach hatte seit 1587 als Kommendatarabt den Kardinal Andreas aus dem Hause Österreich, bei dessen Tod im Jahre 1600 eine Schuld von 120 000 Gulden das Kloster belastete. In religiös-sittlicher Beziehung stand es kaum besser: im Mittelalter war der gemeinsame Tisch aufgelöst worden und jeder Mönch lebte frei für sich, gab sich der Jagd und anderen ungesunderen Vergnügen hin. Dem Kardinal folgte, dank den Anstrengungen des Kapuziners Angelus von Mailand, der statutengemäß gewählte Abt, Johann Georg von Kalkenried, dessen Reformwille sich nicht durchsetzen konnte. Erst Erzherzog Leopold von Österreich, der 1605 das Bistum Passau, 1607 das Bistum Straßburg und 1614 die Fürstabtei Murbach als Verwalter übernahm, führte 1616 die St. Galler Mönche in Murbach ein und stattete sie mit allen erforderlichen weltlichen und geistlichen Befugnissen aus, um die Reform einzuleiten. Nach Leopolds Abdankung 1625 mußten sich aber die St. Galler zurückziehen. Dann wurde ein Anschluß zuerst an die schwäbische, später nochmals an die schweizer und schließlich an die straßburger Kongregation (1715–1724) unternommen. Doch der hochadelige Charakter des Stiftes Murbach duldet es nicht, daß dessen fürstlicher Prälat innerhalb einer Kongregation auf dieselbe Stufe gestellt werde wie die anderen Äbte. So wurde denn aus der alten Stiftung des hl. Pirmin im Jahre 1764 ein säkularisiertes Ritterstift.

In der Abtei Münster im Gregorienthal kam trotz der Bemühungen des Basler Bischofs Blarer von Wartensee (1575–1608), infolge des stillen Widerstandes der Klosteroberen und der Mönche, vorerst keine ernste Reform zustande. Nachdem aber im Jahre 1630 der Basler Bischof einen Abt ernannt hatte, versuchte dieser sich der schwäbischen Kongregation anzuschließen. Die Kriegereignisse zwangen jedoch die Mönche zur Flucht. Nach Friedensschluß übernahm ein gebürtiger Pariser, Charles Marchant (1656–1681), die Abtei und gliederte sie der französischen Kongregation Sanctorum Vitoni et Hydulphi im Jahre 1659 an.

Von den drei im 17. Jh. noch bestehenden unter-elsässischen Abteien, hatte sich Maursmünster bereits 1517 dem Bursfelder Verband angeschlossen.

Die Wirren des 16. Jahrhunderts, insbesondere der Übertritt Bursfelds zur Reformation und der blutige Kampf um die Straßburger Mitra (1592–1604) zwischen dem katholischen Elekten Karl von Lothringen und dem protestantischen Johann Georg von Brandenburg hatten jedes Band gelöst. Zu Beginn des 17. Jh. versuchten die Abteien erneut Anschluß an die Bursfelder Union: Altdorf und Ebersmünster traten ihr im Jahre 1607 bei. Doch schon bei Gelegenheit dieser Wiederanknüpfung des alten Verhältnisses offenbarten sich die Konflikte zwischen den Befugnissen der Ordinarius und dem Streben der Bursfelder nach Selbstregierung als großer Hemmschuh. Die Absicht des Bischofs, die Abteien von der Bursfelder Union loszulösen, trat allmählich deutlicher hervor, und im Jahre 1624 wurde endgültig mit eigenen Satzungen unter dem Bischof als Generaloberen die „Straßburger Kongregation“ errichtet. Sie umfaßte die drei soeben genannten unter-elsässischen und die vier rechts-rheinischen zur Diözese Straßburg gehörenden Abteien Ettenheimmünster, Gengenbach, Schuttern und Schwarzach. Dabei verblieben sie bis 1790.

3. *Das 18. Jahrhundert und die Auflösung.* — Nach dem spanischen Erbfolgekrieg (1701–1714) trat die Äbtekonzferenz der Straßburger Union im Jahre 1715 wieder zum ersten Mal in Altdorf zusammen. Deren Erlasse und Anordnungen bewirkten das Wiedererblühen der Stifte.

Da der französische König im Jahre 1700 umsonst versucht hatte, den Mönchen von Maursmünster einen Kommendatarabt aufzuzwingen, blieben künftighin auch die anderen Abteien bei ihrem freien Wahlrecht. Doch durften die Wahlen nur in Gegenwart zweier königlicher Kommissare vorgenommen und nur ein Untertane des Königs zum Oberen gewählt werden. Bei jeder Wahl wurde das betreffende Kloster mit einer zu dem von der Verwaltung angegebenen Zweck jährlich auszuzahlenden Pension belastet. So mußte 1716 der neugewählte Abt von Ebersmünster jährlich 1500 livres an einen Stifths herrn von Jung St. Peter in Straßburg abgeben; bei der Wahl des letzten Abtes desselben Klosters, im Jahre 1771, waren es 28 000 livres, die jährlich unter verschiedenen elsässischen oder innerfranzösischen Geistlichen verteilt wurden. 1770 wurde dem Abt von Münster auferlegt, innert 30 Jahren 150 000 livres zum Baufond der Liebfrauenkirche zu Gebweiler beizusteuern.

Dazu darf man nicht die königlichen Steuern vergessen, die den euphemistischen Namen „don gratuit“ trugen.

Der zwischen 1715 bis 1790 kaum durch Kriegslärm gestörte Friede, erlaubte trotzdem ein schönes Aufblühen der Klöster, als dessen sichtbarer Ausdruck etwa die neue Barockkirche zu Ebersmünster, der barocke Chor zu Altdorf oder das noch erhaltene reiche Chorgestühl zu Maursmünster gewertet werden dürfen.

Als Gradmesser der intellektuellen Tätigkeit können die Kloster-Bibliotheken gelten. Die reichhaltigste war jene von Münster: 1665 zählte sie 1 000 Bände; 1790 waren es deren 17 630. Zu dieser Abtei gehörten Gelehrte

wie Dom Calmet (1704–1718) und Abt Sinsart († 1776). Bedeutend war auch Abt Schweighaeuser († 1762) von Maursmünster.

Nach 1770, unter dem Einfluß des Philosophismus und der Aufklärung, auch der damit verbundenen Tätigkeit der „commission des réguliers“ in Frankreich, fiel die Zahl der Mönche, ohne dem sittlich-religiösen Niveau zu schaden. Z. B. 1721 zählte Ebersmünster 27 Mönche, 1790 nur noch 18; 1721 hatte Münster 31, und 1790 noch 23 Mönche.

Bei Ausbruch der französischen Revolution bestanden im Elsaß noch folgende Benediktinerklöster: die Abteien Altdorf, Ebersmünster, Maursmünster, Münster im Gregorienthal sowie die Priorate Feldkirch bei Niederelnheim (zu Moyennoutier gehörig), St. Marx (das 1749 von St. Georgen an Ebersmünster abgegeben worden war), und das Cluniazenserpriorat Thierenbach.

Nach der Auflösung sämtlicher Orden durch das Gesetz vom 19. Februar 1790, das vorerst den Religiösen die Möglichkeit ließ das gemeinsame Leben weiter zu führen, erklärten die Benediktiner von Maursmünster z. B., daß sie am Fuße des Altars Treue geschworen hätten und bis zum Ende nicht gewillt wären, ihren Eid zu brechen. Die Regierung ließ sie also in ihrem Hause, wies aber noch sieben weiteren Patres von Altdorf, die eine ähnliche Erklärung abgaben, Maursmünster als Wohnort an. Schon am 17. Juli 1791 erfolgte durch Dekret auch die endgültige Auflösung der Abtei Maursmünster. Ebenso verfuhr man mit den übrigen elsässischen Abteien. Nur ganz wenige unter den schwarzen Mönchen leisteten den Eid auf die sog. „Zivilverfassung des Klerus“ und traten somit zur schismatischen konstitutionellen Kirche über. Die meisten flüchteten über den Rhein oder in die Schweiz und fanden liebevolle Aufnahme bei ihren Ordensbrüdern jenseits der Grenzen. Etliche versteckten sich in ihren Familien und betreuten unter steter Lebensgefahr während der Schreckenszeit (1793–1795) die kirchentreuen Katholiken. Es sei z. B. Franz Joseph Baltenberger, Professe der Abtei Ebersmünster, angeführt; er hielt sich in Blienschweiler auf, bis ihn die Polizei erwischte und ihn, wie viele andere kirchentreue Priester, auf der berühmten Insel Ré internierte. Dort blieben die Gefangenen in Schiffen zusammengepfercht und sollten später nach Cayenne deportiert werden. Nach der Schreckenszeit, als der Tod bereits üppige Ernte unter seinen Mitbrüdern gehalten hatte, kam Baltenberger wieder in die Heimat zurück und starb als Pfarrer von Kientzheim im Jahre 1814. Seine Pfarrkinder verehrten ihn wie einen heiligen Märtyrer.

Das war das Ende der Benediktiner im Elsaß. Denn seit der Auflösung durch die französische Revolution ist zwischen Rhein und Vogesen keine Benediktinerniederlassung mehr zustande gekommen. Die vor 1914 von Beuron aus begonnenen Verhandlungen in Altdorf und Ebersmünster unterbrach der erste Weltkrieg. Zwischen den beiden Weltkriegen und wieder nach 1945 wurde mehrmals umsonst versucht, die Abtei Clerf in Luxemburg zu einer Tochtergründung im Elsaß zu bewegen. So müssen denn bis heute die elsässischen Benediktiner sich auf französische, belgische, deutsche und schweizer Kongregationen verteilen.

Bibliographie

- M. Barth, Handbuch der elsässischen Kirchen im Mittelalter, Straßburg 1960—1963, mit reichlicher Bibliographie.
- A. Brackmann, *Germania Pontificia*, Band II, 2 (Berlin 1927) mit dem Bistum Basel, Band III, 3 (Berlin 1935) mit dem Bistum Straßburg (mit Bibliographie).
- A. M. Burg, *Les débuts du monachisme en Alsace. Hypothèses et vraiesemblances*, in: *Archives de l'Église d'Alsace* — Archiv für elsässische Kirchengeschichte 23 (1956), 7—21.
- A. M. Burg, *Le duché d'Alsace au temps de sainte-Odile*, Woerth 1959, 25—28, 55—74, 84—109.
- A. M. Burg, Probleme der Gründungs- und Frühgeschichte der Abtei Surburg, Vortrag, gehalten am 4. März 1963 vor der Arbeitsgemeinschaft f. geschichtliche Landeskunde am Oberrhein in Karlsruhe.
- A. M. Burg, *Le testament du dernier abbé de Marmoutier*, in: *Société d'histoire et d'Archéologie de Saverne et environs*, 1959 n. IV, 9—12.
- A. M. Burg, Die alte Diözese Straßburg von der Bonifazianischen Reform (ca. 750) bis zum Napoleonischen Konkordat (1802). Ein geschichtlicher Überblick. Erscheint demnächst im Freiburger Diözesan-Archiv.
- H. Büttner, *Geschichte des Elsaß, Bd. I: Geschichte des Landes von der Landnahmezeit bis zum Tode Ottos III*, Berlin 1939. (Ohne Fortsetzung.)
- Jos. M. B. Clauss, *Historisch-topographisches Wörterbuch des Elsaß, Zabern 1895 ff.* (Geht nur bis Schlierbach.)
- G. F. Duckett, *Visitations and chapters general in the order of Cluny in respect of Alsace, Lorraine, Burgundy and other parts of the Province of Germany from 1269—1529 . . .*, London 1893.
- Grandidier-Liblin, *Nouvelles oeuvres inédites, Bd. 3 (= Alsatia Sacra I)*, Colmar 1899, 171—278, 303—348.
- A. Guth, *Le „don gratuit“ du clergé d'Alsace sous l'ancien Régime*, Strasbourg 1961.
- A. M. P. Ingold, *Nouvelle contribution à l'histoire des prieurés clunisiens en Alsace*, Paris 1893.
- R. Metz, *La monarchie française et la provision des bénéfices ecclésiastiques en Alsace de la paix de Westphalie à la fin de l'ancien Régime (1648—1789)*, Strasbourg 1947, 333—359.
- G. Morin, *Statuts du cardinal Otton pour les Bénédictins et Augustins d'Alsace*, in: *Basler Zeitschrift f. Geschichte u. Altertumskunde* 26 (1927), 223—229.
- Regesten der Bischöfe von Straßburg*, 1. Bd. v. P. Wentzke, 346—1202 (Innsbruck 1908); 2. Bd. v. A. Hessel u. M. Krebs 1202—1305 (Innsbruck 1928).
- J. Schmidlin, *Religiös-sittliche Verfassung u. Reformbestrebungen in den alten Orden des Elsaß am Vorabend der 30-jährigen Kriege*, in: *Archives de l'Église d'Alsace* — Archiv f. elsäss. Kirchengeschichte 17 (1946), 163—186.
- K. Stenzel, *Hirsau und Alspach. Ein Beitrag zur Geschichte der Hirsauer Reform im Elsaß*, in: *Zeitschrift f. d. Geschichte des Oberrheins* 78 (1924), 25—62.
- J. Trouillat, *Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle*, 5 Bände, Porrentruy 1852—1867.
- P. Volk, *Die Generalkapitel der Bursfelder Benediktiner-Kongregation*, Münster i. W. 1928.
- P. Volk, *Das Werden der Straßburger Benediktiner-Kongregation*, Straßburg 1937. Zu den einzelnen Klöstern, siehe die Notizen im LThK² (mit Bibliographie).